



Erschrecken zu Bewußtsein, daß er schwer bestraft würde, wenn sie in die Lage kommen könnte, ihn anzuzeigen. Um diese mögliche Strafanzeige zu verhindern, entschloß sich Lam-bach², die Frau umzubringen und "schnitt ihr den Hals ab", wie er sich selbst ausdrückte. Als sie blutend und erstickend auf dem Boden lag, schleifte er sie in das am Wegrand befindliche Bohnenfeld und vergewaltigte sie dort.³

Ihre Leiche wurde am folgenden Tag gegen Mittag von ihren Verwandten gefunden, die sie gesucht hatten, nachdem sie am Abend vorher von ihrer Arbeitsstelle nicht in ihre Wohnung zurück gekehrt war. Die Fundstelle lag nur gut 100 Meter von der Wohnung entfernt auf Zähringer Gemarkung (Zähringen wurde erst 1906 nach Freiburg eingemeindet).

Ein am Tatort gefundenes Taschentuch und andere Umstände führten bald zur Festnahme von Laubach, der nach anfänglichem Leugnen der Tat dann doch ein umfassendes Geständnis ablegte. Im Januar 1905 fand vor dem Freiburger Schwurgericht die Hauptverhandlung gegen Laubach statt. Am Ende stand ein Schuldspruch der Geschworenen und Laubach wurde zum Tode verurteilt.

Wolf Middendorff hat in seinem Beitrag die Frage gestellt, was für ein Mensch dieser Mörder gewesen sei, was er gefühlt, gedacht und gewollt habe. Nach den damaligen Akten hat er aber nur die äußeren Lebensumstände des Täters darstellen können. Laubach wurde in Freiburg geboren und zog dann mit seinen Eltern nach Mülhausen im Elsaß. Mit 15 Jahren wurde er wegen schweren Diebstahls zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

1896 meldete sich Laubach zur Fremdenlegion, in der er fünf Jahre in Algerien und auf Madagaskar verbrachte. Bei seiner Rückkehr wurde er zum Militärdienst in Gießen einberufen. Während seiner Zeit in der Fremdenlegion und im Militärdienst wurde er immer wieder wegen verschiedener Vergehen bestraft. Nach seiner Dienstzeit kam Laubach 1903 zu seinen Eltern nach Freiburg zurück und arbeitete im Gaswerk Freiburg, bei einem Maurermeister und zuletzt in der Sandgrube in Wildtal.

Die „Freiburger Zeitung“ vom Samstag, 11. März 1905, berichtet ausführlich von der Hinrichtung Laubachs, die morgens um 6.30 Uhr stattgefunden hatte. Da das Gnadengesuch der Eltern Laubachs beim Großherzog keinen Erfolg gehabt hatte, war das



nicht. Um so erstaunlicher ist die Geschichte, die sich dahinter verbirgt.

und 19 Uhr machte er sich auf den Heimweg nach Zähringen, wo er bei seinen Eltern wohnte.

Unterwegs traf er die ihm unbekannte 53jährige Näherin Eva Disch, die sich ebenfalls auf dem Heimweg von ihrer Arbeitsstelle befand und bei Verwandten in der heutigen Neuen Straße 16 wohnte.

Spontan muss sich Laubach dazu entschlossen haben, die Näherin zu

überfallen. „Er folgte der Frau aber nicht sofort, sondern schlug einen großen Bogen, um ihr noch einmal zu begegnen, ging ihr dann entgegen und packte sie am Hals. Als sie anfangen zu schreien, preßte er ihr den Mund zu und steckte ihr sein Taschentuch tief in den Mund und in den Hals. Er versuchte, die Frau zu vergewaltigen, doch als sie sich weiterhin wehrte, kam ihm wohl schlagartig und mit



Der Bildstock zeigt Maria mit dem vom Kreuz abgenommenen Jesus, flankiert von zwei biblischen Gestalten, eine davon mit dem Kelch als Symbol des Leidens Christi.

Im „Freiburger Almanach“ von 1969 hat Wolf Middendorff darüber berichtet.¹ Seinem Bericht folgt diese Darstellung.

Am 7. Oktober 1904 hatte der 26jährige Tagelöhner Karl-Friedrich Laubach den ganzen Tag in der Sandgrube gearbeitet. Nach Feierabend kehrte er mit zwei anderen Tagelöhnern in der „Sonne“ im Wildtal ein. Zwischen 18